

## Der Neue Messias

Wer hätte sagen können, was geschah, da es doch unmöglich war, zu wissen, was was war, vielleicht ging die Welt unter. Jemand rief laut: "Da ist ein Kind", doch der Plünderer, zu dem sich ein zweiter gesellte, dessen Kopf oben kahl rasiert war, während ihm ein dünner Zopf über den Hals herabhing, stürzte sich auf den Haufen Hausrat und packte, statt irgend jemanden zu retten, ein junges Mädchen, wenn in dem Durcheinander Rettung jemals seine Absicht gewesen war; gemeinsam zwangen sie das junge Ding, fast ein Kind noch, zu Boden; sie spreizten ihre Beine. Der Haufen brannte.

Keiner hätte sagen können, was vor sich ging, so unversehens waren die Gendarmen ins Dorf gekommen, hatten vom Rücken ihrer Pferde herab mit Peitschen auf sie eingeschlagen; sie stiegen ab und jagten Männer und Frauen die Straße hinunter; eine Tür hielt sie auf: sie schlugen sie ein oder kletterten durchs Fenster. Eine alte Frau trug ein Kleinkind, das in einen Schal gewickelt war; sie fiel unter die Hufe. Ein Mann wurde zum Auspeitschen mit Püffen aus seinem Haus auf die Straße gestoßen; seine Schreie hatten zur Folge, daß ihre Kraft sich verdoppelte; Einspruch war abwegig, es fiel ihnen nicht ein, aufzuhören - sein Lärmen verstummte erst, als er in eine Ohnmacht sank. Die Jäger fielen in die Häuser entlang der Straße ein, rissen die Strohmattentzen heraus, warfen alles in den Schlamm.

"Das ist gut", lächelte Hauptmann Bogdan, der im Sattel saß und zusah, wie seine Männer Verderben über das Dorf brachten.

Ein stämmiger junger Mann, in seiner Division für seine Barmherzigkeit bekannt, beobachtete die Vergewaltigung mit kleinen schwarzen, intelligenten Augen; er leckte sich die Unterlippe. Sein Name war Karl; er war Student der Theologie und ein Athlet für den Himmlischen Thron: der stellvertretende Kommandeur.

Der Hauptmann spuckte aus.

Karl, der Athlet, war der Überzeugung, der Lohn der Schlacht liege im Vergnügen, das sie bereite. "Ich bin mit dem Ergebnis heute sehr zufrieden. Lassen Sie mich die Männer segnen, Herr Hauptmann."

Karl führte sein Pferd zu der Stelle, wo die Männer das Mädchen an den Boden hefteten. Viele hatten sich der unheiligen Handlung angeschlossen. Sie standen

ordentlich aufgereiht. Das Mädchen sah aus wie ein gerupftes Huhn; ihre Haut, leider, war nicht so weiß wie Schwanengefieder. Sie gemahnte Karl an eine Ballade, an die er sich nur verschwommen erinnerte. Er stieg vom Pferd und sprach mit ihr, doch sie verstand seine Sprache schlecht, kreischte und keuchte die ganze Zeit, so daß er aufgab. Karl, der Athlet für den Himmlischen Thron, wischte sich über die Lippen; es war ein Zeichen des Ekels.

"Wenn die Zeiten schlecht sind", sagte ein Dorfbewohner. Seine Lippen waren aufgeschlagen, die Platzwunden im Gesicht hatte er notdürftig verbunden. "Wenn die Zeiten schlecht sind, müssen wir uns beugen."

"Nein. Ein Mann weiß nichts von seinem Unglück. Doch er blökt um sein Leben. Er blökt 'Gnade!' im Schlaf; so erwacht er nicht aus seinem Alptraum." Der Fremde zögerte; obwohl er erst seit ein paar Tagen im Ort war, erregten sein Benehmen und seine Kleidung großes Aufsehen: Er war einen Kopf größer als die Dorfbewohner, und er trug einen Säbel, einen Rock, der bis zu den Knien reichte, und auf dem Kopf eine schwarze Zobelmütze. "Meine Zeichen sind hier."

Der Mann aus dem Dorf seufzte: "Vielleicht wird die Erde sprechen?"

Um den Brunnen hatte sich eine Menge versammelt, Männer, Frauen und Kinder. Der Fremde wies auf seine Tochter Eva; die Tochter sagte: "Vater, mach, daß sie, die taub sind, hören."

"Die einzige Straße des Dorfes, die von Bedeutung ist, ist die Straße, über die ich schritt. Ich habe mit den Mächtigen gesprochen. Täuscht euch nicht. Ich bin derjenige, der das Tausende Male erneuerte Versprechen erfüllt, und in den Tausenden vergeudeter Worte liegt mein Beweis." Er legte dem Dorfbewohner die Hand auf die Schulter.

"Ein Mensch muß von irgend etwas leben - du mit deinen großen Ideen. Erlösung!"

Der Mann, der von wer weiß woher ins Dorf gekommen war, richtete sich kerzengerade auf. "Ich stehe mit dem Großwesir in Verbindung. Was wollt ihr noch? Lang lebe der Türke!" Einige Dörfler wiederholten den Satz wie eine Verwünschung, andere murmelten ihn wie ein Gebet. Der Fremde musterte die Gesichter. "Jetzt wißt ihr, was ich euch in Aussicht stelle. Die Entscheidung liegt bei euch. Warum so

weitermachen wie bisher?" Einige wenige schüttelten den Kopf. "Das Elend des Exils? Niemand hier lebt in Sicherheit. Soll das wohl etwas sein, dieses Leben, das ihr hier führt? Wir wissen, ihr habt Zeit, das Gesetz zu studieren, natürlich, ihr habt zu tun, es allen recht zu machen, streckt euch nach der Decke. Und seid ohne Hoffnung, bis es euch nicht mehr gibt." Er hob die Arme, der Säbel an seinem Gürtel schwang hin und her; sein roter Mantel war mit Goldbrokat bestickt: die Manschetten, den Saum und den Kragen schmückte ein kompliziertes Muster von ineinanderverschlungenen Löwen mit ausgestreckten Klauen. "Wenn es einem Krüppel nicht erlaubt ist, mit seinem Stock bissige Hunde abzuwehren, wird der erste und der letzte niemals gerettet werden." Ein kleiner Aufschrei ging durch die Versammelten.

"Auf, in die Türkei!"

Warum dorthin? Die Grenze lag über dem Fluß, wenige Meilen entfernt. Gehörte Podolien noch zu Rußland? Er war türkisch gewesen, hatte danach zu Polen gehört; ein Gerücht glaubte zu wissen, demnächst würde das Land österreichisch. Allein wenn der Steuereintreiber kam, herrschte einige Klarheit. Regelmäßig gab es Krieg in der Gegend.

"Du stehst mit hochgestellten Personen in Verbindung?"

Der Fremde nahm einen goldenen Ring vom Finger und zeigte ihnen die darin gefaßten Edelsteine. "Dieser Ring ist ein Geschenk des Sultans. Er sagte, er schenke ihn mir unter der Bedingung, daß ich mit einer Schar von Gläubigen für den Propheten wiederkehre. Der Sultan liebt mich wie einen Sohn."

In Bukarest, erzählte er ihnen, habe er vor Jahren als junger Mann seinen Weg gemacht im Handel mit wertvollen Steinen, mit Stoffen, mit allem, womit man handeln kann. Kaufen, verkaufen; er war in viele Länder gereist; in Saloniki war er einer Sekte beigetreten und hatte ihre Riten studiert. Er hielt ein Blatt Papier hoch, das mit fremden Schriftzeichen beschrieben und mit dem Reichssiegel des Halbmonds versehen war. "Ihr gebt nur auf, was ihr jetzt habt."

"Aufgeben?"

Der Fremde seufzte. "Aufgeben."

"Ich bin ein einfacher Mann. Wenn du über diese Dinge sprichst, Sultane und Wesire, dreht sich mir alles im Kopf", sagte ein Alter.

"Über anderes weiß ich nichts zu berichten."

"Ich denke, die Kaiserin kennst du nicht?"

Gelächter.

Die Augen des Fremden füllten sich mit Tränen.

"Ich wußte nicht, daß du so empfindlich bist. Es tut mir leid."

"Ich bin ein Nichtswissender. Ihr könnt mich dafür bestrafen. Doch meine Sache ist gerecht." Er fuhr sich mit der Hand über die Augen, schniefte und schneuzte seine Adlernase; bei einem anderen Mann seiner Größe und Körperkraft hätte ein solches Weinen lächerlich gewirkt - und noch dazu bei seinen Ansprüchen -, doch der Fremde schneuzte sich noch einmal kräftig die Nase, um zu beweisen, daß er nichts von seinem Ernst verloren hatte.

"Ein Nichtswissender?"

"Ich lese die Zeichen in Zahlen und Buchstaben. Eva, komm her." Er faßte das Mädchen um die Taille. Sie betrachtete ihre Stiefelspitzen. "Meine Tochter. Ist sie nicht wunderschön? Sie liest die Pflanzen, den Mond; ich lese die Muster der Meere und der Sonne. Als ich in andere Länder reiste, wurde ich mehr als das, was ich war. Ich war Geschäftsmann." Er war ein berühmter Bukarester Bandenchef gewesen. "Dann fand ich das Heilige Buch wieder. Ich lernte die schwierige Alphabet der Thora und der Natur. Ich war einst ein Narr, jetzt bin ich wissend, denn der ich bin, ist ein anderer. Ich verstehe die Zahlen." Er überblickte die Menge. Ein Knabe hielt eine Kuh an einem ausgefransten Seil. Das Tier brüllte.

Eva hatte langes Haar, dunkle schwere Augen wie ihr Vater; während seine Gesten voller Kraft waren, bewegte sie sich sanft; sie schien etwas zurückzuhalten, was ihr Anmut verlieh. Auch ihr Vater schien etwas verbergen zu wollen, doch es mochte sein, daß solche Familienähnlichkeiten täuschten.

"Wo kommst du her?" drang ein junger Mann auf ihn ein. Er war barfuß.

"Von hier. Von Korolevo. Ich wurde im Sattel geboren: so wie die Reiter", lächelte der Fremde. Mit müder Handbewegung deutete er auf die schlammige, blutige Straße. "Ich ging weit fort. - So schnell werden sie nicht aufgeben: sie kommen wieder."

Einer der Umstehenden fand einen Einwand: "Aber du sprichst nicht den hiesigen Dialekt."

"Als ich zehn Jahre alt war, schickte mich mein Vater zu einem reichen Kaufmann in Bukarest." Die Streiche längst vergangener Zeiten fielen ihm ein; viele amüsierten

ihn immer noch, doch er mußte ein Lächeln unterdrücken. "Kennt jemand von euch die Stadt?" Eine uralte Frau mit einer altmodischen Haube nickte. Sie erinnerte sich an das Bukarest von vor fünfzig Jahren. "Provinzmuttchen", dachte der Fremde, "was weiß sie von irgendwas?" "Dort lernte ich das Verkaufen", fing er wieder an, "den Heiden wurde Gold geboten. Ich war groß und stark und reich, bis ich erleuchtet wurde." Er strich sich über den Schnurrbart. Mit dem Zeigefinger auf eine Gruppe von Männern deutend, bellte er: "Stellt euch in einer Reihe auf." Sie gehorchten. Er prüfte ihre Größe, ihre Haltung. "Ich brauche einen Schneider."

Ein Mann mit zwei verletzten Fingern trat vor ihn. "Ich bin Schneider."

"Du. Hier ist das Muster. Ich brauche große Männer." Der Schneider, neben dem Fremden her schlurfend, zählte an seinen Fingern ab, wieviel Stoff er benötigen würde für die neun, die der Mann auswählt. "Gibt es hier im Dorf einen Geldwechsler?"

"Es gibt, Herr, Yankel im Nachbardorf."

Der Fremde blickte die Dorfstraße entlang, alle Türen waren reparaturbedürftig; die Hütten waren aus Baumstämmen errichtet, sie hatten wacklige Veranden und Strohdächer; er sah die Lücken, wo vor Zeiten ebenfalls Häuser gestanden hatten, wo der Boden verkohlt war; Ruinen.

Allein, mit einem schweren Sack auf dem Rücken, lief der Fremde sechs Meilen am nächsten Tag, ins Nachbardorf.

Auf dem Schild des Ladens war ein Hirsch neben einer Waage abgebildet; der Fremde trat ein, seine Augen konnten in dem Dämmerlicht nichts sehen; dann bemerkte er etwas Glitzerndes. Ein Alter trug dicke in Silberdraht gefaßte Brillengläser. Der Fremde warf seinen Sack auf den Ladentisch.

Sie schwiegen während des Geldzählens. Die Münzen wurden nach Sorten in Stapel sortiert, sie klirrten.

Als er fertig war, zuckte Yankel, der Geldwechsler, mit den Schultern. Er unterbrach die Stille nicht. Der Fremde dachte: "Ein guter Kandidat für das Amt des Schatzmeisters und ein gelehrter Mann. Ich werde ihm eine Frage stellen.

"Wenn ein Mann kurz davor steht, gehängt zu werden, fragt er dann Gott, was im Talmud steht? Mit der Schlinge um den Hals soll er gelehrte Spekulationen anstellen, ob er, dem Talmud und den Autoritäten zufolge, durch die Nase atmen soll oder durch den Mund?"

Yankel blickte auf. Er ängstigte sich. Er begriff, daß der Fremde nicht zu jedem so sprechen würde. "Zu mir verirren sich nicht viele Kunden." Bücher lagen auf dem Ladentisch, und eine einzige Kerze stand darauf, in deren Licht die weißgekalkten Wände grau schimmerten; nur dort, wo die beiden Männer standen, war es hell; die Dielen des Fußbodens glänzten mit Wachs poliert. Der Fremde hatte türkische gegen polnische Währung getauscht. "Letzte Nacht hatte ich einen Traum": Yankel räusperte sich.

Der Fremde beachtete ihn nicht. "Als ich in der Türkei war, blickte ich mit Sehnsucht hierher zurück. Meine Heimat - darf man es so nennen? Ein wüster, elender Ort." Am Vortag hatte der Fremde dafür gesorgt, daß seinen Wünschen nachgekommen wurde: Er hatte seine Tochter in den Gasthof geschickt, um mit Hilfe des Knechts den roten Kleiderstoff aus der Truhe zu holen; zwanzig Mäntel sollte daraus der Schneider nähen. Er betrachtete Yankels schwarzen Kittel. "Was du brauchst, ist eine neue Aufgabe." Er zog aus seinem Sack einen Mantel; als Yankel ihn sich übergezogen hatte, reichte der Mantel über seine Knie bis zur Mitte der Waden. Auch dieser Mantel war aus feinem Brokat und war mit Löwen bestickt - allerdings solchen aus Silberfaden. "Als ich weit weg war, sagte ich, ich würde mir jemanden finden, einen Adjutanten - du bist mir recht als dieser jemand."

"Mein Traum", sagte Yankel, "ich hatte diesem Kunden Geld geliehen, einem Adligen hier aus der Gegend, sein Name tut nichts zur Sache - nebenbei gesagt, hängt mein Geschäft von diesen Leuten ab, von den Launen derer, die eben gerade regieren. In dem Traum sprach er nicht zu mir. Der Graf hatte einen Bart, verwandelte sich in einen riesigen bärtigen Hasen, und vom Himmel stieß ein Adler herab, durch das offene Dach meines Hauses - obwohl mein Dach natürlich nicht offen ist -, und der Adler pickt dem Hasen, den er in seinen blanken Krallen hält, mitten in der Luft, die Augen aus ..."

"Du wirst mein Schatzmeister und Stellvertreter sein."

Yankel erwiderte nichts, er blätterte in einem Buch. "Zwanzig Jahre lang war Podolien türkisch." Er errötete. "Dieses Gebiet war ein Außenposten des Osmanischen Reiches. Verstehen Sie? Ich schreibe gerade etwas, es geht um die Pflicht des Menschen, in der Welt Gutes zu tun in Übereinstimmung mit dem Gesetz." Der Geldverleiher strich die Ärmel seines Mantels glatt. "Es heißt 'Das fest gebaute Haus.'"

"Es heißt 'Das zweischneidige Schwert'. Das paßt zu dir. Und zu uns. Jetzt mußt du finden, was ich das Große Tor nenne." Joseph Wolf zog eine kleine Flasche aus der Manteltasche. "Trink das." Yankel trank. "Siehst du die Tür? Dort, den Lichtschein. Mein Freund, sieh!"

Yankel brannten Schultern und Hals. "Aber ... wo ist das Tor?"

"Die Tür ist offen."

"Führe mich hinein."

"Sieh mich nicht an, wenn ich dich segne." Yankel zögerte, senkte dann den Kopf. Der Fremde rezitierte etwas mit gedämpfter Stimme; er stand nahe bei Yankel, das funktionierte immer, wenn er eine Seele gewinnen wollte. "Die Tat ist vollbracht. Ich gewähre dir den Eintritt in unseren heiligen Tempel." Er nahm Yankel beim Arm; sie durchquerten den Laden; Yankel öffnete die Tür, und ihm war, als wäre er in eine Kammer voll von Licht eingetreten, in der am Altar angebetet wird. So viel Licht. War es eine Kirche? Eine Moschee? Hatte Wolf ihm heimlich ein Rauschmittel eingeflößt. Ihm schwindelte, und er mußte sich niedersetzen. Nach einer Weile zog Wolf ihn hoch und führte ihn zur Tür. Sie war offen, und sie blickten hinaus, wo die Sonne den Schmutz und die Schindeln der Häuser beschien. Die Straßen waren hier so verlassen und so kotig wie im Nachbardorf. "Mach die Augen auf. Siehst du. Wir sind ins Dorf zurückgekehrt. Geh zum Brunnen. Versammle meine Männer."

Es wurde dunkel. Die letzten Worte des Fremden hatte Yankel kaum wahrgenommen. Er schloß die Ladentür ab und folgte mit dem Sack voll Geld Wolf nach Korolevo. Während sie ausschritten, klagte der Mann über einen schmerzenden Zahn; Yankel glaubte zunächst, dies allegorisch verstehen zu müssen: daß sich dahinter ein hochgeistiger Sinn verberge, doch der Anführer hatte tatsächlich einen hohlen Zahn. Yankel empfahl einen örtlichen Barbier, der auch ihm einmal einen verfaulten Backenzahn gezogen habe. Der Fremde weigerte sich, zum Barbier zu gehen.

Sie kamen am Gasthof an. Um den schmerzhaften Zahn und um die Klinke der Tür wurde Zwirn gewickelt, und der Fremde widerstand dem Zuschlagen der Tür. Er sprach nicht, spuckte Blut aus. In seinem Zimmer gab es ein großes Bett; eine Truhe mit Kleidern und auf einem Bord Toilettenkrimskrums einer jungen Frau, eine Schachtel voller Schleifen. Daneben stand eine Truhe mit Haken an den Seitenwänden,

in der die Kleider eines Mannes sorgfältig gefaltet lagen. Yankel nahm an, es handelte sich um die persönlichen Sachen des Meisters. Eine dritte Truhe war verschlossen.

"Geh zum Brunnen, Yankel. Versammle meine Männer."

Einen ganzen Monat lang, nachdem er in die Kammer neben der des Meisters eingezogen war, exerzierte Yankel die jungen Männer in roten Mänteln. Mitten auf der Straße wurde das Dorf Zeuge von der Macht des Meisters; der Schlamm klebte an schwarzen Stiefeln; sie lernten, achtzugeben auf ihre scharlachfarbenen Mäntel; sie trotteten vor und zurück in Schmutz und Sand, standen regungslos in Reih und Glied vor Yankel, dicke Holzknüppel geschultert. "Wenn der Meister kommt, wenn er kommt, müßt ihr schweigen; das Gesetz wird außer Kraft gesetzt, er wird uns einen Ausweg zeigen, wir werden von dem Elend erlöst werden." Dorfkinde hüpften herzu. Frauen, Alte gafften. Unter ihnen aber befand sich ein Mann, der alles beobachtete, der alles betrachtete und aufschrieb, was er gesehen hatte; vielleicht nicht vorsichtig genug war der Fremde; es war am Ende eine Sache der Polizei.

Solange die Ausbildung andauerte, ließ sich der Meister nur selten sehen. Nach dreißig Tagen stand er wieder vor seinen Anhängern und erhob die Hände mit gespreizten Fingern: "Jede Nacht sah er mich in meinen Träumen, ich schwöre." Sie fragten sich, wer das gewesen sein mag, der ihn gesehen hatte. "Er hatte weißes Haar. Er vermochte nicht, mir zu sagen, was ich mit einer ganzen Armee von Gläubigen machen soll. Er segnete mich." Die jungen Kerle fuchtelten mit ihren Knüppeln. "Wenn wir mit so wenigen losmarschieren, sind wir verloren. Wo ist der Schneider?"

Der Schneider schlurfte an die Spitze der Menge. Sein Name war Tobol. Auf der Stelle wurde er vom Meister zum General ernannt. Tobol hinkte, hatte einen Verband um die Finger der rechten Hand, einen hervortretenden Adamsapfel, eingefallene Wangen.

"Du stehst an dritter Stelle. Geh und finde Soldaten für uns", befahl der Fremde.

"Was ist mit Uniformen?"

"Ich habe ausreichend Stoff in meiner Truhe, ein Tausend Männer einzukleiden. Bring mir Fleisch und Knochen, um die Kleider auszufüllen."

Laut pries Tobol den Scharfblick des Führers, wenn es darum ging, Untergebene auszuwählen; er meinte niemand anders als sich selbst, und er war so durchsichtig, daß alle lachten, sogar die Rekruten.

Der heilige Lehrer hatte sich in sein Zimmer zurückgezogen. Yankel klopfte an die Tür.

"Ich werde in seiner Gunst steigen", dachte der Geldwechsler. "Es wird viel Rangstreitigkeiten geben unter all den Leuten, die sich uns jetzt angeschlossen haben." "Heiliger Lehrer", begann er, "hast du ..."

"Ich werde ihnen das Leben zur Qual machen", unterbrach ihn der Fremde. Er unterbrach Yankels Frage mit einem Winken und vervollständigte die Geste, indem er aus seiner Manteltasche einen in Satin gewickelten Gegenstand zog - ein Buch, in dem er zu lesen begann. Er schwieg. Yankel stand regungslos. Die Wangen des Mannes bebten. "Was denkst du?"

"Ich denke gar nichts. Warum sollte ich denken? Werde ich etwa dafür bezahlt?"

"Denke nach. Dies eine Mal."

"Vielleicht, Chef, warten draußen die Löwen."

"Vielleicht. Doch sei nicht dumm."

"Du hast recht."

Der Fremde überlegte. "Dieses Buch, an dem du schriebst, 'Das zweischneidige Schwert'. Nach beiden Seiten wirken, so geht es." Er warf die Scheide seines Säbels auf den Fußboden, so daß es knallte. "Ich werde ihnen zeigen, wer wir sind. Sie werden sehen, was es heißt, uns zum Narren zu halten. Haben wir sie angegriffen?"

Nebel lag über den Dächern des Weilers. An den Türgriffen verlassener Häuser, an Pfählen waren mit ihren Zügeln die Pferde festgebunden. Hafer mußte irgendwie zusammengekratzt und an Bogdans Versorgungsoffiziere ausgeliefert werden. Die Furiere waren wütend. Es gab, so beschwerten sie sich, in diesem Dorf wenig zu holen - für Männer oder für Pferde.

Der Hauptmann wanderte durchs Dorf; es dämmerte. Heute morgen, als er mit seinen Gendarmen gekommen war, hatte das Dorf vierhundert Einwohner gezählt, jetzt war es leer. Säuberung in Podolien. Die Häuser hatte er zum größten Teil stehenlassen. Die Frage, ob Gefangene zu machen seien, ließ der Hauptmann offen: In

der Hauptsache ging es um Vertreibung. Niemand brauchte die Loyalität der Bewohner; begehrt waren die leeren Häuser.

Als Bogdan an einem Holzhaus vorbeikam, hörte er Gelächter und Stöhnen. Durch die niedere Tür unter dem Strohdach hatte er vor zwei Stunden einige seiner Männer hineingehen sehen; Karl, der Athlet für den Himmlischen Thron, hatte sie gerufen, um bei einem Siebenundsiebzigjährigen die Stärke der Blase zu testen. Die Reiter hatten dem Befehl gehorcht und einen harten Korken in das Glied des Mannes gezwängt; der Alte hatte sich gekrümmt, geschrien; an diesem Punkt war der Hauptmann gegangen.

So war es, dachte er. Noch Jahre später würden sie über ihre Zeit in seinem Dienst sprechen.

Er konnte Karls stämmige Silhouette gegen die Wand des angrenzenden Hauses gelehnt sehen. Die Straße war von zersplitterten Tischen, Betten übersät, so daß Bogdan im Zickzack laufen mußte; er bückte sich, um einen Porzellankrug auf; er warf ihn Richtung Karl, der Krug zerschellte an der Wand. Bis dahin war es still gewesen; nur ab und zu unterbrach der klägliche Heulen eines Tieres die Stille. Als der Krug zerklirrte, sah Karl erschrocken hoch.

Aus dem Haus drang ein Schrei und dann ausgelassenes Gelächter.

Ein Polizeispitzel kam, um Bogdan Bericht zu erstatten: In einem Dorf in der Nähe hätten sie mit einem Aufstand zu rechnen - der neuerliche Versuch einer Schurkerei. Der Aufrührer sei ein Mann namens "Wolf"; seine Truppen zählten fünfzig, einhundert; sie trügen rote Mäntel, Hüte aus feinstem Zobel und Tätowierungen auf der Brust. Ihre Stirnlocken seien mit Gold bestäubt. Dazu habe jeder Bandit zwei geladene Pistolen bei sich. Wolf behauptete, sagte der Spitzel, seine Sache sei eine gerechte.

"Sie werden es nicht wagen, das von uns Erreichte zu zerstören", bemerkte Karl.

"Wir werden Wege finden", sagte der Hauptmann. Sie trieben Flüchtige zusammen, Leute, die versucht hatten, sich in den nahen Wäldern zu verstecken. Das war der Einfall des Hauptmanns gewesen. "Sie sind doch alle Vettern zueinander", meinte er.

Am nächsten Tag war der Zug, den sie organisiert hatten und Richtung Korolevo trieben, mit seinen Schreien und Peitschen wie ein Zug von Geißlern. Die Straße war viel befahren; es war Markttag, sie wurden angestarrt; Bauern näherten sich den Gefesselten, um ihnen Abfälle in den Mund zu stecken; sie hatten nichts zu essen bekommen. Nach einiger Zeit hatte Bogdan mit Karls des Athleten Erbarmen die Geduld verloren; es waren aber nur die Langsamsten, die am Straßenrand liegengelassen wurden. Mit Peitschen wurde die Sache beschleunigt.

Der Spitzel war ein Mann aus dem Ort, auf längere Sicht jemand, der nicht zu halten sein würde, doch der Hauptmann wußte, für Gold war er loyal; Bogdan gab dem Spitzel einen Brief mit rotem Wachssiegel und einer Unterschrift, der in Yankels Zimmer wiederauftauchen sollte, damit der Anführer ihn entdeckte. Der Spitzel hatte eine Küchenmagd bestochen, ihn in das Zimmer zu lassen, und hatte mit dem Ohr an der Wand folgenden Dialog überhört:

"Sie sagen, der Heilige Lehrer werde Podolien erobern und uns alle zu Königen machen. Ich würde gern eine Insel im Schwarzen Meer besitzen; er hat sie mir versprochen. Wir brauchen nicht türkisch zu werden." Bei dem Wort "türkisch" sprang dem Spitzel die Feder in die Hand, und er schrieb auf, was er hörte. Die Sprecher waren zwei Kaufleute aus der Gegend, Reisende, das ließ erkennen, wie schnell der Ruf des Räubers gewachsen war.

"Es gibt im Schwarzen Meer keine Inseln; außerdem stimmt es, daß der Distrikt unregierbar geworden ist, was wir brauchen, sind Gesetze, seine Versprechungen nicht: das sind keine Gesetze. Es kann nicht jeder tun, was er will, viele müssen gehorchen."

Yankel trug dem Brief, der an den "Messias" adressiert war, ins Nebenzimmer. In dem Brief las der Rebellenführer Wolf, daß unter der Schirmherrschaft des Hauptmanns Bogdan und unter der Leitung des Kirchenverwalters von Lemberg eine Erörterung stattfinden werde, zu der er, der Messias, geladen sei - die Erörterung werde in der Stadt Lemberg stattfinden, auf neutralem Boden. "Deine Sache ist gerecht", rief Yankel, und Wolf glaubte, niemand sei schlau genug, ihn hereinzulegen.

Als der Messias mit seiner Schar in Lemberg ankam, suchte er die Kathedrale. Er befragte sich, unter dem Turm stehend: hatte er Weisung erhalten, war es ein

Erkennungszeichen oder eine List? Hatte er nachgegeben? "Mein Weg ist vorherbestimmt", sprach er zu sich selbst.

Bevor die Messe begann, wurde ein Sendschreiben an die Kongregation verlesen. Im Hauptschiff standen viele Edelleute, die mit dem Pelzhut in der Hand zuhörten, weiter hinten Bauern. Am Nachmittag des folgenden Tages kam ein Franziskanermönch in die Stadt, der die Debatte leiten sollte. Josef Wolf schlich sich als polnischer Bauer verkleidet in die Kirche; er sah, daß er es neben dem Mönch auch mit Karl, dem Athleten für den Himmlischen Thron, zu tun haben würde. Auch aus der podolischen Gemeinde der Juden waren Gelehrte in die Stadt befohlen worden, um an der Diskussion teilzunehmen.

Am Sabbat vor dem Streitgespräch zwischen den Religionen überlegte Yankel es sich anders. Er hatte im Zimmer gegessen und den Finanzen der Rebellen gebrütet, die nicht schlecht aussahen - Yankel selbst wußte nicht, wo genau das Geld herkam -, als er Schritte, Stimmen hörte. Er öffnete die Tür zum Nebenzimmer; der Heilige Lehrer hielt Eva in einer verliebten Umarmung. "Wir haben keine Zeit", zischte sie.

"Ich will dich jetzt", sagte er.

Er bog sie nach hinten. Vater und Tochter - doch natürlich waren sie nie Vater und Tochter gewesen; in Wirklichkeit war sie seine Geliebte; sie war eine ganz gewöhnliche Person, die er als seine Tochter ausgab - waren ineinander verschlungen, und mit heftigen Stößen wurde sie gegen die Wand gedrückt.

"Die Bezirkspolizei ist hinter dir her, Josef. Gib auf, geh weg -"

Der stellvertretende Anführer hatte genug gesehen; er entfernte sich aus dem Gasthaus und ging dorthin, wo man ihn - mit Skepsis - willkommen hieß. Karl bemerkte: "So sind sie alle, seit Judas." Der Mönch Czarnicki trug weiße und goldene Roben.

"Wir geben uns die größte Mühe, fair zu sein", bekundete der Mönch und lächelte Yankel zu.

"Ich möchte nicht, daß ihm ein Leid geschieht."

Der Priester stimmte ihm zu.

Am nächsten Morgen sollte der Disput um zehn Uhr beginnen. Sieben Thesen standen an. Die zweite besagte, daß der Messias die wahre Gottheit sei, Mensch geworden, um die Menschheit zu erlösen. Drittens, daß Opfer und Zeremonien der alten Zeit seit der Ankunft des Messias keine Bedeutung mehr haben. Viertens, daß das Kreuz das Symbol der Heiligen Dreifaltigkeit sei, das Siegel des Retters. Fünftens, daß jeder die Gebote des Messias befolgen müsse; denn in ihnen lag die Erlösung. Sechstens, daß der Glaube an den Messias und König durch die Taufe erworben wurde. Siebtens, daß die schriftlichen Vorschriften, nach denen die podolischen Gelehrten lebten, den Gebrauch von Blut für das Ritual vorschrieben. Die erste These besagte, daß alle Weissagungen der Propheten in Erfüllung gegangen seien.

Czarnicki, der Lemberger Organisator, hatte der Polizei Befehl erteilt, die Kathedrale weiträumig abzuriegeln; die Adligen der Umgebung und wohlhabende Bürger hatten Geld bezahlt, um dabeisein zu können. Czarnicki saß auf einem Thron im Altarraum; neben ihm saß der Seminarist Karl. Die Klöster und Orden Polens waren vertreten. Draußen verfolgte eine riesige Menge die Ereignisse. Schulter an Schulter standen die Zuschauer in der Kirche Czarnicki gegenüber. Es gab ein Podium, an dem die Triade der Disputanten warteten: die Mönche, die podolischen Juden, die Gruppe des neuen Messias. Fünf Minuten nach offiziellem Beginn, trat er ein im roten Mantel, sich unter den Schreinen und Bildern an der Menge vorbeischiebend, und stieg auf das Podium. "Was werden wir zu unserer Verteidigung sagen?" flüsterten die Podolier und fuchtelten mit den zu diskutierenden Thesen, die ihnen soeben ausgeteilt worden waren. Der Sektierer antwortete nicht.

Sie diskutierten, jede Gruppe trug das Ihre vor; es war ermüdend, vor allem für die Podolier. Einer fiel, als die letzte Stunde angebrochen war, in Ohnmacht. Die alten Männer wußten nicht, was sie antworten sollten. Eine offene Debatte könnte sie viel kosten, weshalb sie es vorzogen, zum Scheine eine Niederlage zu erleiden. Zu diesem Zeitpunkt kam ein Bote zu ihnen, er sagte: "Das Land ist gutes Land, ihr Herren, die Felder vor der Stadt vergoldet die sinkende Sonne; die Erde ist weich, ölig, fruchtbar --"

"Was sollen wir mit der Landschaft anfangen, wenn alles auf dem Spiel steht?" fragte der führende Gelehrte von Kamenetz. Als habe ihn der Bote unabsichtlich in seiner Konzentration gestört, stellte Czarnicki in diesem Moment dem Gelehrten eine Frage zum Auszug aus der ägyptischen Gefangenschaft. "In früher Zeit wanderten wir

ziellos, in Demut gewannen wir Erleuchtung; unser Führer wußte, daß wir nicht sofort weggeführt werden konnten, als unsere Lebensart bedroht wurde; nicht sofort konnten wir unseren Unterdrückern entfliehen, hm -- um uns aus der Gefangenschaft zu führen. Es dauerte Jahre." Der Gelehrte sprach durch einen Übersetzer. "Er verirrte sich."

"Du stinkender Kadaver. Wie kannst du es wagen, so über unseren Patriarchen zu sprechen?" schrie Czarnicki.

"Man muß zuhören", warf der neue Messias ein.

"Mischt Euch nicht ein", rief Czarnicki. "Sie sind Heiden."

In der Kirche war es heiß. Ein zweiter Podolier sank ohnmächtig vom Stuhl.

"Entweder es ist wahr, daß die Stunde des Messias gekommen ist, oder es ist nicht wahr. Wenn es wahr ist, ist der Erlöser unter uns. Eure niedergeschriebenen Lehren über die spätere Ankunft eines Erlösers sind unwahr." Karl drehte sich zu dem Mann auf dem Thronsessel um und flüsterte ihm ins Ohr.

Der Mönch schüttelte den Kopf, blickte hoch zum Kreuz.

"Hinrichten? Die Natur lehrt uns Milde."

Der neue Messias bekam etwas von dem Austausch mit. "Ich kann den mir vorbestimmten Weg sehen. Wir ihr glaube ich an die Propheten. Es ist das Gesetz, welches den Wein erforderlich macht für unsere Riten. Der Seminarist scheint zu glauben, die Gelehrten wollten aus dem Ritual eine Gelegenheit zum Blutvergießen machen."

In einer Ecke traf Yankel mit dem Boten zusammen. "Sage ihnen, daß sie an hohen Feiertagen wie diesem den kleinen Finger zehnmal in ein Weinglas tauchen in Erinnerung an die zehn Plagen."

Der Bote ging zu einem Mönch, der neben Karl, dem Athleten für den Himmlischen Thron, stand, und erläuterte ihm, was er von Yankel erfahren hatte; danach flüsterte der Mönch, sein Mund dicht am Ohr des Wallachers.

"Mit unserem Blut?" rief Karl.

Die Kirche brannte in der dämmernden Sommerhitze.

Der Sprecher der podolischen Gemeinde zögerte. Es gab unter ihnen ein Dutzend Gelehrte, doch nur zweien war es gestattet, für alle zu sprechen.

"Im Text steht: 'Du sollst ihrer mit Blut gedenken.'"

"So steht es bei uns nicht geschrieben. Wie können wir Argumente widerlegen, die auf fehlerhaften Übersetzungen beruhen?"

Karl lächelte verächtlich. "'Das Blut eines Lebewesens, welches auf zwei Beinen läuft' bezieht sich ja wohl nicht auf Vögel, oder?"

"Eine Unsauberkeit. Im Gesetz stehen Worte, die sich auf zweideutige Dinge beziehen, das liegt in der Natur der Sache: Die Worte müssen interpretiert werden." Sein Ton war unangebracht, erkannte der Sprecher, deshalb fügte er hinzu: "Mit dem schuldigen Respekt unterwerfen wir uns Eurem Urteil."

"Ihr weigert euch, das Blut unseres Messias anzuerkennen, weil ihr ... weil ihr Zauberer seid." Damit jeder ihn hören konnte, psalmodierte Karl: "Wir rufen die Welt an, die Mächte, die wir beherrschen, und das Gericht als Zeugen dafür, daß wir die Wahrheit sprachen."

Die Podolier waren verblüfft.

Ein heiliger Mann aus Halisz, ein Gelehrter, der von den Juden Podoliens nur von weitem geehrt wurde, sprach: "Soll es uns der neue Messias erklären, wenn er kann."

Der neue Messias aber hatte den Entschluß gefaßt, zum Christentum überzutreten. "Mein Weg ist vorherbestimmt", dachte er noch einmal an diesem Tag. Er stand vor Czarnicki und blickte zur Decke, zählte die Engel dort; er bekreuzigte sich, kniete nieder. "Ich nehme die Gelegenheit wahr, Neues zu verkünden." Yankel drängte nach draußen, denn es war, als hätte der Mann in seinem eigenen Herzen gelesen: Für nichts hatte er ihn verlassen, es war an seinem früheren Abfall nichts Böses gewesen - jetzt würde er zu seinem Herrn, der verzieh, zurückkehren, er würde gerettet werden.

Draußen verbreiteten sich die Neuigkeiten und wurden rasch entstellt; Gerüchte rankten sich vor allem um die Vermutung, Zauberei sei am Werk gewesen.

Der neue Messias wollte sein Herde zum Taufbecken führen, seine Tochter Eva und Tobol, der Schneider, standen vor dem Thron, doch Czarnicki war nicht in der Lage, zu reagieren. Karl schob sie weiter, reichte ihnen je eine Oblate, danach einen Schluck Wein aus dem Krug am Altar; sie erhielten den Segen auf schiefe Weise.

"Gott sei eurer Seele gnädig", murmelte Karl, seine Augen weiteten sich.

Es war in den nächsten Minuten, daß Karl und sein Hauptmann den Anführer festnahmen; Czarnicki trat beiseite, um der Gendarmerie freie Hand zu gewähren. Sie

fürten den Messias hinaus, zusammen mit Eva und Tobol, und die feindliche Menge, die von seiner Konversion im letzten Moment gehört hatte, murmelte und frohlockte; niemand protestierte, und auf dem Marktplatz, bestimmt als der Ort, an dem der Ratschluß ausgeführt werde, stand ein Holzgerüst auf harter Erde, und rings um den Galgen waren Pfähle errichtet, ihre Enden zu feinen Spitzen geschnitzt, die in tödlichem Winkel nach außen zeigten, ein Zaun gegen den Mob der Zuschauer, die sich um den Hinrichtungsplatz scharten. Er hielt die Menge in sicherer Distanz.

Die Gendarmerie hatte die Sache im Griff. Einhundert Anhänger des neuen Messias hatten gegen die Bewaffneten keine Chance; gleichwohl wuchs die Unruhe in der gaffenden Menge, als die drei zu den Pfählen geführt wurden, doch noch kam es zu Protesten; erst nachher begriff man, daß Gerechtigkeit gewaltet hatte. Die gefangengesetzten podolischen Juden erhielten nach vielen hungrigen Tagen in den Zwingern von Halisz das Privileg nach Hause zurückzukehren, zusammen mit der armseligen Truppe der Gelehrten; sie erhielten überdies vom Seminaristen Proviant, und er segnete sie. Yankel hatte sich heimlich davongemacht nach einem sicheren Hafen in Deutschland, denn der Bote hatte ihn gewarnt: er dürfe nicht bleiben.

## Chicago

Ich fragte Großmutter nach dem falschem Messias, von dem uns Cantor Cohen am Morgen erzählt hatte ... Mit seinem polnischen Akzent hatte er das Märchen vorgelesen, als Warnung vermutlich für uns Bar-Mitzwa-Jungen, wie jemand sich mit ein paar merkwürdigen Ideen ins Abseits manövrieren konnte. Gram und ich saßen neben der grau gestrichenen Küchenecke in ihrer Zweizimmerwohnung, als Esstisch diente ein klappbarer Kartentisch ... Sie wohnte in einem Wohnhotel nicht weit vom Michigan-See, in der Sheridan Road ... um Bess zu besuchen, musste man die Bryn-Mawr-El-Station aussteigen. Bei ihr wartete ich, dass die Zeit verging, und hoffte, dass sie mir etwas von meinem Großvater erzählte.

"Hast du von dem Mann in Podolien gehört, Grandma Bess? Der vor langer Zeit gelebt hat? Der Kantor hat uns von ihm erzählt ..." Großmutter war nicht immer interessiert an dem, was ich zu sagen hatte ... wofür sie aber nichts konnte, denn sie hörte schlecht und weigerte sich, das Hörgerät zu tragen, das mein Vater ihr gekauft hatte ... sie trug es nicht, weil es von Vater stammte, und Vater hatte das Verbrechen begangen, Großmutter's Tochter Ida zu rauben und sie zu heiraten! Daran war nicht zu rütteln. "In der Geschichte geht es um einen Mann, der sich für den Messias ausgibt!", trug ich vor. Sie sah mich mit fragenden Augen an, ignorierte aber, was ich sagte ...

"In Russland mussten die Leute betteln ...", sagte ich. "Warum haben sich die Leute nicht organisiert und mit Mistgabeln bewaffnet? Oder mit Hacken oder Rechen oder irgendwas? Sie hätten sich nicht alles gefallen lassen sollen!"

"Alan, sie mögen uns nirgendwo! Außer hier! Nur in Amerika! Und in Israel, dort kämpfen wir ums Überleben!" Salnitzkys hatten in diesem trockenen kleinen Land inmitten seiner arabischen Feinde keine Verwandten ... Gram sprach von einem fremden Land wie von einer zweiten Heimat. "Sie sagen, sie wollen uns ins Meer treiben", stimmte Gram das alte Lied wieder an, "aber von wegen! Jetzt wird es gefährlich für sie! Was wollen die Araber? Sie lassen uns nicht in Frieden ... Ein Streifen Land, ein altes Wüstenland am Meer ... Alan, wer braucht es? Die Araber haben Millionen von Menschen und tausende Meilen eigenes Land. Eine Wüste! Wir haben sie zum Blühen gebracht! Ich habe dort einen Baum gepflanzt!" Sie paffte ihre Zigarette ... "Die Araber können die Wüste nicht zum Blühen bringen, so wie wir es getan haben.

Wer braucht ein paar Quadratkilometer trockenes Land? So bald wir dort waren, fiel ihnen ein, dass sie es brauchen. Das verstehe ich nicht! Aber jetzt haben wir eine Armee!" Den Rest schaltete ich aus ... ich hatte keine Lust auf diese kunterbunten Argumentationssplitter ... Ich wollte sie nach Grandpa Nate fragen, einen Mann, für den ich mich außerordentlich interessierte ... Grandpa Nate war vor meiner Geburt gestorben, und zwar auf unangenehme Weise. Um etwas über ihn zu erfahren, war ich auf Großmutter angewiesen. Meine Mutter weigerte sich, über ihren eigenen Vater zu sprechen ... seltsam genug ... Gram hatte Nate zum letzten Mal vor seiner Verhaftung gesehen. Wegen Großmutters Schwerhörigkeit musste ich hartnäckig sein mit meinen Fragen ... ich brüllte. Sie brüllte auch, wenn sie etwas etwas klarstellen wollte ... weil sie nichts hörte, glaubte sie, ich hörte auch nichts. "Nate war ein Mistkerl!", sagte sie oft über ihren Exehemann. "Es gibt nichts, was du über deinen Großvater zu wissen brauchst, Alan. Du hast Besseres zu tun, glaub mir."

"Hey, Gram, erzähl mir noch was über Nate."

"Er war verrückt. Ich habe ihn gehasst!" Aber nicht nur Nate war verrückt gewesen ... eine Lady, die den gleichen Mann dreimal heiratet und sich dreimal von ihm scheiden lässt, hat selbst einen Sprung in der Schüssel ... aber so sah Oma es nicht. Für sie war Nate der mit dem Dachschaden. "Dein Großvater ist als Kind nach Amerika gekommen. Er sah gut aus als junger Mann, mit roten Haaren und blauen Augen ... aber er war ein Taugenichts ..." Oma zündete sich eine Zigarette an, nahm einen tiefen Zug, blies Rauch über ihre Schulter, nippte an ihrem Kaffee ... nur um sich die Lippen zu befeuchten. Ihren Teller hatte sie halb leer gegessen, ich war schon längst mit dem Essen fertig. Sie hatte nicht gekocht ... sie kochte nie, sie konnte nicht kochen. Wir hatten Bagels und Eibrötchen zu Mittag, gehackte Leber, saure Gurken, alles Sachen aus dem Delikatessen an der Ecke des Hollywood Boulevard ... der Laden gehörte einem Koreaner, der ihn von einem alten jüdischen Ehepaar, das in Ruhestand gegangen war, übernommen hatte ... viele alte Leute in der Nachbarschaft kauften dort ihr Mittagessen ... den ganzen Hollywood Boulevard sah man sie mit braunen Papiertüten unter dem Arm nach Hause hoppelnd.

"Es lebte einmal ein böser Mann in Podolien", sang Cantor Cohen ... "Ein Betrüger, was für ein Hochstapler! Das war im siebzehnten Jahrhundert ..." Nate hatte seine Blütezeit in den Zwanziger- und Dreißigerjahren in Chicago ... für mich war das

kein so großer Unterschied in der Zeit. Ich träumte, wenn der Cantor uns gelangweilten Bar-Mizwa-Buben eine Haftara einzubläuen versuchte ... wenn wir sonntags und wochentags nach dem normalen Unterricht seltsame Vokale, Konsonanten nachahmten ... Irgendwie brachte ich das Märchen des Kantors in Verbindung mit der Geschichte meines Großvaters ...

"Meine Tochter?", fragte sie ... "Hast du gesagt, Ida ist krank?"

"Nein, Gram! Ich wollte dir von dem falschen Messias zu erzählen!"

Erstaunt blickte sie mich an. "Was du sagst, ergibt keinen Sinn!"

"In den alten Zeiten!"

"Wovon redest du überhaupt?"

"Wir haben es in der Sonntagsschule gelernt!"

"Ah? Also, Alan, hör mal zu ..."



## ALANS GROSSVATER

"Hau ab!", sagte Nate zu einem Kerl mit Hakennase und dicken Brillengläsern, der beim Spiel kiebitzte ...

"Wer? Ich?", fragte der Mann.

"Ja, du!" Von unter seinen dicken blonden Augenbrauen sah Nate den Mann an. "Wie weiß ich, dass du nicht jemandem Zeichen machst?" Die anderen drei blickten kurz auf, sagten aber kein Wort. Das waren hässliche, beleidigende Anspielungen, die Nate hier machte ... doch sie ließen es für diesmal durchgehen. Nate blickte von einem zum anderen ... Der Zigarrenrauch biss in den Augen ... nicht dass er müde war, aber er war nicht wirklich bei Sache ... wieder beugte sich der Kiebitz neben Nate neugierig vor, und Nate schob, ohne den Mann anzusehen, seinen Stuhl zurück. Er warf die Karten auf den Tisch und drehte sich zu dem Mann um, der zur Tür zu gelangen versuchte. Mit einer unbeholfenen Handbewegung drehte er am Türknauf, doch er war nicht schnell genug. In zwei großen Sätzen war Nate bei ihm, packte ihn am Revers und schob sein Gesicht nahe an das des anderen. "Ich mag es nicht, wenn Leute glotzen."

"Ich habe nicht geglotzt, ehrlich!"

"Ich hab die Schnauze voll von deiner Glotzerei! Wem hast du ein Zeichen gegeben, Vieraugeter?" Er bebte vor Zorn ... endlich hatte er einen Anlass gefunden. Golem beobachtete Nate besorgt und ging zu den beiden Männern.

"Du hast große Augen, wie? Ich mag es nicht, wenn jemand mir in die Karten sieht."

"Ich?"

"Willst du mich verarschen?"

"Ich bin nur ein ..."

Mit dem Handrücken schlug Nate dem Mann ins Gesicht. Die Brille fiel zu Boden, und der Kopf des Mannes schwankte hin und her. Nate wollte das, was er tat, nicht wirklich tun, doch noch schwieriger war es, aufzuhören und ein Ende zu finden ... die Zerbrechlichkeit des menschlichen Körpers war verführerisch ... er hieb mit seiner rechten Faust auf die Nase des Mannes, und sofort quoll Blut hervor, lief über Kinn und Hals des Opfers und spritzte, als der Mann tief keuchte auf Nates

Hemdsärmel. Für einen Moment ließ Nate los, um den Schaden an seinem Hemd zu begutachten ... der Mann begann an der Wand hinunterzurutschen ... Nate machte einen Schritt zurück, dann rammte er beide dicken Fäuste in das blutüberströmte Gesicht vor ihm, hämmerte auf den Oberkörper des Mannes ein. Der halb Bewusstlose versuchte sich hockend zu schützen. Nate trat ihn ... Er verstand nicht, was ihn trieb, er wusste nur, dass er noch nicht fertig war. Der auf dem Boden zusammengesunkene Mann barg den Kopf in den Ellbogen. Golem hob die Brille auf. Noch immer schien Nate nicht zur Vernunft zu kommen.

Golem packte seinen Partner am Jackenärmel. "Hör auf, Nate!" Nate richtete sich schwer atmend auf, und sein blutendes Opfer kroch rückwärts zur Tür. Er zog sich am Griff hoch und stolperte hinaus. "Verdammt noch mal, was soll das?", fragte Golem. Er wusste, was Nate wirklich plagte, das hatte mit Bescheißen beim Kartenspiel nichts zu tun.

Nate setzte sich wieder hin. An seinem Hemdsärmel waren Blutschmierer, aber er ignorierte den kleinen Makel an seiner Garderobe und sagte: "Okay, spielen wir."

Eli Salnitzky, der Onkel meines Vaters, ein Chicagoer Spieler, kannte Nate von den Glücksspielhöhlen ... Alle Söhne ehrgeiziger Einwanderer schienen wettsüchtig zu sein: ob Pferde, Hunde, Karten, Roulette, Sportergebnisse ... es war der Inbegriff ihres Amerikas: Einmal einen Einsatz wagen, und mit etwas Glück war man ein gemachter Mann. So lief das hier! "Er hat viel riskiert", meinte Eli Jahre später zu seinem Neffen Yossel, meinem Vater. "Weißt du, Nate war irgendwie immer ein Pechvogel. Das hing wie eine Wolke über ihm ... trotz all seiner Erfolge bei den großen Streiks hatte er Probleme." Es war, als hätte ein Engel, ein Bote Gottes, Nates Schicksal niedergeschrieben ... es gab diese Unausweichlichkeit der Dinge. Lag das an ihm, oder hatte ihm das Schicksal einfach ein schlechtes Blatt ausgeteilt? Gute Frage ...

"Wahrscheinlich hatte Nate es sich selbst zuzuschreiben. Er war stur wie Esel und hatte keinen Funken Humor! Nicht wie ich! Ich war immer locker ... Man muss auch verlieren können, wenn es einen erwischt, Nate konnte es einfach nicht akzeptieren, wenn er verlor. Er dachte zu viel an Rache und verzettelte sich." Erst später verstand mein Vater, was sein Onkel ihm über seinen Schwiegervater berichtet hatte ... Als Eli damals über Nate sprach, konnte Dad mit dem Namen nichts anfangen. Er kannte

meine Mutter ja noch nicht. Mein Vater und meine Mutter lernten sich im letzten Jahr des Krieges kennen, als Dad auf Krankenurlaub war, um sich von seiner Kopfwunde zu erholen, die er sich auf Okinawa zugezogen hatte ... noch ein paar Monate bis zum Kriegsende ... April 1945, Dad verwundet ... im Juni lernt er Mum kennen ... das heißt Ida. "Verstehst du, Nate hatte nie viel Glück! Glaub mir ... im Leben braucht man Glück, aber auch durch harte Arbeit kann man etwas erreichen. Im Spiel brauchst du nichts als Glück und ein bisschen Schlauheit ... versteh mich richtig, ein bisschen Schlauheit, das heißt ganz bestimmt nicht, dass man viel Gehirn braucht, um ein Spieler zu sein ... nein, bestimmt nicht!" Eli seufzte: "Ja, Nate hatte viel Pech!"

An einem anderen Tag, in einem anderen Hinterzimmer ... Das Spiel ging seit sechs Uhr abends, in einer kleinen Wohnung hinter einem Schuhladen, wo jeden Freitagabend gepokert wurde ... wo die Cops, auch wenn sie von dem Spiel wussten und eingreifen hätten müssen, es nicht taten, weil sie bestochen waren. Das Zimmer war muffig von abgestandenem Zigarren- und Zigarettenrauch. Saß man länger in dem kleinen Raum, taten einem die Augen weh, die vier Kartenspieler aber hofften darauf, dass das Glück ihnen lachte ...

Es war acht Uhr morgens, und sie hatten die ganze Nacht gespielt ... das Morgenlicht, das durch die Jalousien drang, war noch schwach. Nate war nicht müde, er hatte ein paar Pillen genommen, um durchzuhalten ... Wenn sich eine Chance auftat, musste man zuschlagen! Der Instinkt im Lebenskampf war schön und gut und hatte seinen Platz, und Nate wusste, wie sonderbar es war, auf das Glück zu wetten ... denn wer konnte wissen, was in den Karten stand? Heute würde er sehen, ob es die Welt gut mit ihm meinte ... wenn er das Spiel gewann! Er würde sich mächtig konzentrieren. Sie spielten, ohne zu sprechen, nur das Geräusch der Karten war zu hören. Das Morgenlicht wurde kräftiger ...

"Gib mir noch eine", sagte Nate und legte eine Karte mit der Vorderseite nach unten auf den Tisch ... sah die drei anderen dabei nicht an. Er nahm einen Zug von seiner Zigarre und streifte die Asche in dem Aschenbecher neben seinem Ellbogen ab. Das Zimmer war kahl bis auf den Holztisch, eine Glühbirne an der Decke, einer Stehlampe und einige Stühle ... weiter hinten gab es ein Waschbecken und eine winzige Toilette ... Jalousien an den Fenstern ... an die Wand zeichnete das Licht der

Straßenlampen draußen Schattenstreifen. Bald würde es Tag sein. Die Nacht war mondlos und kalt gewesen, der Himmel wurde heller.

Tags zuvor hatte Nate mit der Post eine gerichtliche Verfügung erhalten, dass er sich von seiner Frau und seiner Tochter fernzuhalten habe, das nagte an ihm ... Er war der Meinung, niemand habe das Recht, ihm irgendetwas zu verweigern, und hatte einen Anwalt engagiert, doch vor Gericht würde es schwierig werden ... Nate war vorbestraft ... keine Gefängnisstrafen zwar, aber ein paar Geldstrafen wegen des Tragens einer gefährlichen, unangemeldeten Waffe, und einmal hatte er ein paar Leute schmieren müssen, um nicht wegen Körperverletzung dranzukommen. Damals hatte er einen Streikposten vor einem Fabriktor in Gary, Indiana, bewusstlos geschlagen ... er hatte dem Besitzer ausgeholfen ... Nate stand keineswegs immer auf Seiten der Gewerkschaft ... In diesem Fall hatte der Mann, den er verprügelte, ein Auge verloren, weil Nate ihn mit einem Schlagring im Gesicht getroffen hatte ... Eigentlich hatte es keinen Grund gegeben, dass er in den Streit in Gary hineingezogen worden war ... er mochte es sonst nicht, wenn die Dinge sich vermischten. Und es passte nicht zu seiner Philosophie, seine Fäuste nur dann einzusetzen, wenn es notwendig war ... Auch Golem war wegen vorsätzlicher Körperverletzung angeklagt worden, als er ein dickes Bleirohr über einem ausgestreckt am Boden liegenden Arbeiter geschwungen hatte. Der Arbeiter hatte ein Plakat getragen, um gegen die Aussperrungen zu protestieren. Das Plakat hatte dann in Fetzen auf dem Boden gelegen ... Die Bosse hatten versucht, die Streikenden zu entlassen und dafür neue Arbeiter aus einer anderen Gegend einzustellen ... nicht alle waren gewerkschaftlich organisiert. Für Nate und Golem brachten die Jungs in Chicago alles ins Lot, und es kam nie zum Prozess ... Sie ließen sich aber in Gary, der Stadt des Stahls, nicht wieder blicken ... Stahl war ja auch nicht ihr Ding, sie kannten sich in der Bekleidungsindustrie aus, auch noch bei den Bäckereien und Wäschereien ... das waren sichere Geschäfte. Die Sache in Gary ... das kam davon, wenn man jemandem eine Gefallen tun wollte!

Nate hatte schlechte Laune und konzentrierte sich nicht auf das Spiel. Ein Gedanke hatte sich eingeschlichen ... etwas, was an ihm nagte, auch wenn er davon vor den anderen niemals sprechen würde. Bess und er hatten eine zweite Tochter gehabt, die vier Jahre nach Ida geboren worden war ... 1929 ... das kleine Mädchen hieß Alice ... mit drei Jahren war sie an Diphtherie gestorben, die Krankenhausärzte hatten sie nicht

retten können ... zehn Tage Fieber ... sieben Tage im Krankenhaus ... sie war gestorben, niemand hatte sie gerettet. Ihr Grab war im Norden der Stadt, in Forrest Park, ein kleines Grab auf dem Waldheim-Friedhof, dem großen städtischen Friedhof ... ziemlich weit von seiner alten Wohnung am Albion-Boulevard entfernt. Wenn sich der Todestag der kleinen Alice jährte, legte Nate Blumen auf ihr Grab. Zuweilen dachte er über Religion nach. Er hatte gehört, dass Dutch Schultz im Sinn hatte, zum Katholizismus zu konvertieren, kurz bevor er in New York erschossen worden war ... Schultz war ein gefährlicher Psychopath gewesen, dessen Geldgier seine mörderischen Instinkte unter Kontrolle gehalten hatte, der gegen Ende aber leichtsinnig wurde... so hatte Nate es gehört. Luciano, Lansky und der Rest der New Yorker beschlossen, Schultz zu beseitigen, nachdem dieser geschworen hatte, den District Attorney umzulegen ... was jeden einzelnen Bullen in New York gegen die Mafia aufgebracht hätte ... komisch, wie es kommen konnte ... Katholizismus! Nate wusste, dass seine geschiedene Frau oft allein zu dem Grab ging ... den Tod eines kleinen Kindes überwand man nicht ... man tut so, als ginge das Leben weiter und kann doch keinen Trost finden ... wie hilflos das Kind war im Fieber, ihr stilles Gesichtchen über dem Laken ... Nate wollte den Arzt bei den Schultern packen und schütteln, er weinte in der Woche, in der Alice so krank war ... niemand half ihr. Diese Bilder tauchten immer ganz unvermittelt in seinem Kopf auf ... er konnte nichts dagegen tun.

Von der Tür kam ein vorsichtiges Klopfen. "Also ... ist Nate da?" Golem trug eine rote Strickmütze, bis zu den Augen in die Stirn gezogen. Sein heller beiger Kamelhaarmantel stieß auf die Kappen seiner Schuhe, und er hatte schwarze Fäustlinge an ... es war Winter ... Schneeflocken und Wassertropfen hingen an seiner Mütze. "Wir wollten doch nach draußen gehen und mit ihr spielen. Mensch, Nate", rief Golem, als er ins Zimmer kam. "Wir wollten doch Ida abholen und Schlittenfahren gehen!"

"Hab ich glatt vergessen!" Nate warf seine Karten hin. "Ich hab's für heute, Jungs. Ich muss meine Tochter abholen!"

"Das ist mal wieder typisch für dich", rügte ihn Golem. "Wir haben's Ida versprochen, oder?" Er räusperte sich, zog die Mütze von seinem großen Schädel und drehte sie in den Händen, wartete an der Tür. "Nun ... kommst du?"

Nate zog Mantel und Hut an und fuhr sich mit der Hand über die Lippen ... ein nervöser Tick, so, als würde er ein Wort wegwischen. "Versprochen ist versprochen ...". Aber er fürchtete sich vor Idas Reaktion, wenn er zu Besuch kam ... das Mädchen war unter der alleinigen Aufsicht ihrer Mutter so aufsässig geworden ... manchmal glaubte er für einen Moment, sie hasste ihren Vater. Das war allein Bess' Schuld! Sie brachte das Kind gegen ihn auf! Es tat ihm weh, wenn er Idas furchtsame Augen sah, sobald er zur Tür hereinkam ... wenn er überhaupt zur Tür reinkam, denn ob Bess ihn hereinließ, war eine andere Frage... es würde wie immer ein Kampf werden.

Golem und Nate standen auf dem matschigen Bürgersteig, wo Nate den Wagen geparkt hatte ... Nate zögerte, er hatte plötzlich Zweifel ... "Lass uns zum Friedhof fahren, okay?", murmelte er. Golem sah hoch in den bedeckten, grauen Winterhimmel ... es war ein trister Tag, um das Grab eines Kindes zu besuchen, aber die Toten musste man ehren ... Er stieg auf der Fahrerseite ein und drehte den Zündschlüssel um ... der Motor lief im Leerlauf, während Nate am Bordstein stand, immer noch unschlüssig, die Hand am Türgriff ... doch dann stieg er ein. Sie fuhren nach Forrest Park, zum Jüdischen Waldheim-Friedhof, wo seine Tochter begraben lag ...

Auf den schmalen Pfaden zwischen den Gräbern hielten sie Ausschau, bis sie das gefunden hatten, nach dem sie gesucht hatten. Auf den Hügeln des weiten Geländes waren tausende von Gräbern sichtbar ... wenige Bäume gab es, sonst ragten nur Grabsteine auf ... ein deprimierender Anblick im Regen. Golem ging hinter Nate her. Vor einem kleinen Grabstein bleiben sie stehen: "Hier liegt Alice Sadie Schlitz, 'geliebtes Kind'/Wir haben sie geliebt/4. Juni 1929 bis 4. November 1932". In diesem Jahr wäre Alice acht geworden.

Sie standen für zwei Minuten schweigend am Grab, dann sagte Golem: "Okay, wir müssen gehen ..."

"Ja", murmelte Nate und wandte sich ab. Golem legte ihm die Hand auf die Schulter. Der Engel des Todes, der "Melech he-Movess" war überall, und man versuchte, ihn nicht wahrzunehmen, sein düsteres Dasein in der totalen Abwesenheit, sogar beim Essen, beim Lachen wartete diese Abwesenheit, die immer gewann ....

"Komm, Nate!"

Nate schüttelte Golems Hand ab, riss mit einer schnellen Bewegung seine Pistole aus dem Schulterhalfter und feuerte zweimal auf den einsamen, kahlen Baum in

der Nähe von Alice' Grab. Rinde flog weg, wo die Kugeln getroffen hatten ... er war außer sich vor Zorn, kickte die gefrorene Erde, spuckte aus und hob noch einmal den Arm, um einen weiteren Schuss abzugeben ... ohne Grund, aus vielerlei Gründen. Golem packte Nates Hand ... "Was zum Teufel machst du da? Willst du, dass wir verhaftet werden, verdammt noch mal?", sagte er ärgerlich. "Das ist ein verdammter Friedhof, keine Schießanlage!"

Nate fuhr sich mit der anderen Hand übers Gesicht, und wieder rieb er sich die Lippen, als wollte er etwas Unsichtbares entfernen. Die Wut, die ihn für einen Moment ergriffen hatte, was verflogen. Er bewegte sich langsam und sah Golom nicht an. "Es tut mir leid", sagte er.

Ich stellte es mir so vor: Ein Wintermorgen, Sonntag, im Dezember 1919. Nate war achtzehn, und dann war da sein Kumpel Jakob Weiss, zwanzig Jahre alt, der ein paar Straßen weiter wohnte. Jake wurde von allen Golem genannt. Das hatte was mit seinem Aussehen zu tun: Sein Unterkiefer war gewaltig; er hatte eine breite Stirn, tief liegende Augen, eine mehrmals gebrochene krumme Nase und dicke hässliche Lippen ... Golem war kein gut aussehender junger Mann, und die Mädchen ließen ihn links liegen ... hinzu kam sein schwer verständlicher Akzent, wenn er sprach. Jake war in Odessa geboren und bis zu seinem neunten Lebensjahr dort aufgewachsen. Seine Sprache war eine Mischung aus Chicagoer Slang, Jiddisch und einem kehligen, aber urwüchsigen Ukrainisch. Er sah wie ein kleiner Riese, ein kleinformatiger Leviathan aus, denn er war eigentlich nicht hoch gewachsen, glich das aber durch sein Gewicht aus, an die zweihundertfünfzig Pfund. Seine Arm- und Beinmuskeln waren gigantisch, sein Hals war dick. Mit der eingedrückten Nase und den Narben um die Augen herum hielt man ihn für einen jungen Boxer oder einen professionellen Ringer. So böse und gefährlich, wie er aussah, hörte er sich auch an, wenn er sprach. Nate nahm ihn immer mit, wenn er jemandem unter Druck setzen wollte. Golem hatte das nötige Etwas: er wirkte bedrohlich. Sie standen auf dem Markt in der Maxwell Street. Schnee und der dreckige Matsch der Stadt und eine Menge von Pferden gezogener Karren auf dem Marktplatz und dreihundert Verkäufer, die schrien und ihre Ware anpriesen. Rufe in verschiedenen Dialekten, vielfach nicht in Englisch ... man hörte Italienisch, Jiddisch, russische, ukrainische, polnische Händler ... Lettisch und Litauisch auf dem offenen

Markt, sonntags in der Maxwell Street ... Dezember 1919, einen Monat nach Kriegsende ... Die Menschen hatten sich warm angezogen, denn sie würden den ganzen Tag draußen verbringen ... die Händler trugen lange, dicke Mäntel und Hüte seltsamsten Herkommens, Pelzmützen. Nate und Golem waren an die Menge und den Krach, den sie machte, gewohnt ... an einem Sonntag war der Markt vielleicht der geschäftigste Ort in ganz Chicago ... alle wollten hier etwas billig kaufen, Kleider, Obst vielleicht oder Lumpen, Küchengeräte, Töpfe, Pfanne, was immer jemand gerade brauchte ... alles, was man sich vorstellen konnte, gab es spottbillig hier auf dem Markt.

Golem murmelte: "Nate, dort drüben an der Ecke treffen wir sie!" und deutete über den Platz auf einen kleine Marktbude. Niemand schien dort zu arbeiten, nichts schien dort verkauft zu werden ... Nate und Golem drängten sich an den Buden und Karren, den rufenden Stimmen vorbei. Nein, das war nicht das Leben, das Nate sich für sich selbst vorstellte... ein Ort höchstens, an dem man anfangen konnte, voller Menschen und Geschäftigkeit. Er hätte keinen anderen Platz in der Stadt nennen können, an dem so viel los war. Aber es waren nur Pfennigbeträge, die hier die Hände wechselten! Fürs Erste war das in Ordnung ... noch hatten weder Nate noch Golem etwas von dem großen Geld gesehen, von dem sie träumten. "Hey, Nate!" Golem stieß ihn in die Schulter und riss ihn nach hinten ... nicht gerade sanft, und Nate hielt seine Gedanken an. "Wie spät ist es?"

Nate sah in den Himmel, um zu sehen, wie der Tag sein würde. Es war sonnig, klar, die Luft sehr trocken und kalt. Nate hatte einen langen Wintermantel an, bis zum Hals zugeknöpft, darunter einen dreiteiligen Anzug ... Hut, keinen Schal ... Golem trug seinen langen Mantel aufgeknöpft, und er sah *vermisht* aus, wie Nate Golems Äußeres nannte ... schlampig. Auch Golem trug Anzug und Krawatte ... mit seinen mächtigen Schultern und dem massiven Brustkorb sah er aus wie ein glatt rasierter Gorilla in Kleidern. Die Hosenträger zogen seine Hosen weit über die Mitte nach oben. Bei alledem hatte Golem aber einen erstaunlich leichten Schritt ... er bewegte sich schnell, die Masse täuschte, denn wenn es darauf ankam, schoss sein Arm vor, um auf einen Gegner einzuschlagen ... so mächtig und schnell wie bei einem Leichtgewichtboxer. Er rannte auch schnell, und wer aufgrund seines Körperumfangs auf eine gewisse Schwerfälligkeit schloss, konnte Grund bekommen, das zu bereuen.

An diesem Morgen hatten Nate und Golem gute Gründe, gut auszusehen ... außer natürlich, dass sie sowieso gut aussehen wollten, um auf all diese alten, abgearbeiteten Immigranten mit ihren dummen, bärtigen Gesichtern, ihren schwächlichen, hoffnungslosen Stimmen Eindruck zu machen ... die beiden jungen Männer, die ihrer eigenen Meinung nach auf dem Weg nach oben waren, sahen auf die alten Knacker mit ihren blöden Karren und Marktständen, die versuchten in der Maxwell Street zu Geld zu kommen, herab ... Nate tastete in der Manteltasche nach dem Bündel Geldscheine, das er einigen hiesigen organisierten Ganoven zum Zeichen der Partnerschaft überreichen wollten. Im Grunde glaubte Nate nicht, dass sie von Golem und ihm bereits viel Geld erwarteten ... erst einmal eine Verständigung ... aber wer mit dem Syndikat ins Geschäft kommen wollte, tat, so seine Berechnung, nach gut daran, ein Willkommensgeschenk mitzubringen. Auf die Gewerkschaften im Bekleidungsgewerbe hatten Golem und Nate ihr Auge geworfen ... von zwei oder drei Großhändlern im Chicagoer Bekleidungsquartier und ein paar Maxwell-Street-Händlern kassierten sie bereits Schutzgelder ... ein Einstieg mit dem Ziel, eines Tages die gesamte Gewerkschaftsorganisation in einem Gewerbe zu beherrschen, in dem hauptsächlich Immigranten beschäftigt waren ... die eigenen Leute auszuplündern funktionierte am besten.

Die Gangs in Chicago waren multiethnisch. Die Banden, denen die Kinder der Armen beitraten, um Karriere als Kriminelle zu machen, kannten keine festen ethnischen oder religiösen Grenzen ... in Chicago war das so. Das einzige, was beachtet wurde, war die Hautfarbe. Die schwarzen Gauner wollten mit den weißen Kids auch nichts zu tun haben ... sie hatten ihre eigenen Methoden, den Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen, die wichtigste davon war das Würfeln. Das war erst später, in den Dreißigern, als Schwarze aus den Südstaaten in großer Zahl per Zug nach Chicago kamen, um sich niederzulassen ... Die Wohnbezirke der Stadt hingegen waren streng nach ethnischer Gruppierung getrennt ... die Deutschen und Böhmen in der Stadtmitte, in 2800 North, die Juden in der North und West Side, daneben die Italiener, während sämtliche osteuropäischen Immigranten sich im Süden der Stadt ansiedelten ... nahe den Viehhöfen und den Stahlwerken jenseits der Grenze in Nordindiana, in Gary, Ostchicago oder Hammond ... die Iren wiederum siedelten in der North Side. Chicago war ein Schachbrett verschiedener weißer Wohnbezirke. Die

Kinder der ersten und zweiten Generation wuchsen dort auf und schlossen sich den gemischten Banden an ... ab einem gewissen Alter und wenn sich ihre Verbrecherkarriere viel versprechend anließ ... vielleicht nach einem kurzen Gefängnisaufenthalt ... verknüpften die jungen Gauner ihr Schicksal mit dem der großen Familien.

Im Beginn, in der frühesten Zeit, waren die Gangs noch getrennt ... nach dem großen Brand waren es vor allem die Iren, dann, am Jahrhundertbeginn, organisierte sich das Syndikat. Italienisch vom Ursprung her, nahm es bald auch die alten irischen Fachleute auf, später die neu angekommenen Juden und einige Slawen ... die Italiener hatten keine Vorurteile, nicht viele jedenfalls, behaupteten sie, und wenn sich die ethnischen Gruppen auch gelegentlich misstrauisch beäugten, so mussten sie in der Stadt des Windes doch zusammenarbeiten. Der Mittlere Westen war ja nicht New York! Es gab keine Mafia! Nur eine die multiethnische Chicagoer Mischung im Syndikat. Wie mein Großvater Nate Schlitz als Achtzehnjähriger sich danach sehnte, aufgenommen zu werden! Wer damals in der Gegend der Maxwell Street herumhing, mit den Gaunern in den Billardhallen und Bars redete, Bier trank, der versuchte, als harter Bursche Eindruck zu schinden ... Nate hatte, zusammen mit Golem ehrgeizige Pläne ... sich hineinzudrängen und ihr eigenes Ding aufzuziehen war gefährlich ... aber lange würde der Umweg nicht dauern, das wussten sie beide. Sobald sie auf einen aufmerksam wurden, hatte man's entweder geschafft oder man würde für immer von der Bildfläche verschwinden. Zu hoffen war, dass man sie nicht unwissentlich beleidigt hatte und sie einen auffordern würden, bei ihnen mitzumachen ... Das Syndikat war mächtig, Amerika immer noch das Land der Möglichkeiten, und die Welt war in Lehengüter eingeteilt ... es gab Regeln, die eingehalten werden mussten. Nate und Golem hatten die Schule nach der neunten Klasse verlassen. Davor, als Jungen, hatten sie Zeitungen verkauft, und bereits begreifen gelernt, wie die Dinge in Chicago funktionierten ... welcher Zeitungsjunge welche Straßenecken bekam, wer sie organisierte ... die, die das Sagen hatten, teilten alles ein, auf jeder Ebene ... vom Zeitungsjungen bis zum Präsidenten. Wie man zurechtkam und mit wem man auskommen musste ... das waren die Schlüssel. In den Räumen oberhalb der Bars gab es die illegalen Würfelspiele. So fing es an für die Kids, die die erwachsenen Gangster

imitierten ... für die Jungen, die angaben und den harten Kerl markierten. Wer ein Bündel Banknoten hatte, ließ es sehen ...

Ein legitimes politisches Lehensgut, das wussten Nate und Golem, würden sie niemals kriegen ... wie das des Alderman für die North Side, Max Sugar, dessen Name in jedem Polizeirevier bekannt und für jeden Richtersessel in Cook County eine stets drohende Macht war ... Er erhielt die Stimmen der Immigrantenfamilien, er erwies die Gefälligkeiten, verteilte die Wohltaten ... wer etwas aus dem Rathaus brauchte, wandte sich an Maxie ... Max arbeitete auch mit dem Syndikat zusammen. Nein, Nate hatte weder die Verbindungen noch Interesse an legitimer politischer Betätigung oder an einem politischen Amt. Er wollte Macht finden ... doch anderswo.

Nate zog seine Uhrkette aus der Westentasche und sah nach der Zeit ... Golem reckte den dicken Hals, um einen Blick drauf zu werfen. Nate lächelte, schob seinen Fedora zurück und fuhr sich mit der Hand durch sein rotblondes Haar. "Es ist erst zwei! Sie sind noch nicht hier. Lass uns hier warten." Golem nickte düster. Nate hatte sein Haar mit Pomade nach hinten gekämmt. Er hatte eine kräftige Nase, ausgeprägte Kiefer, grüne Augen und hohe Wangenknochen. Er war stark, er stemmte Gewichte in einem nahe gelegenen Klub; er trank nicht und rauchte nicht. Auch wenn er in Schlägereien erfahren war, war er kein guter Boxer. Einige Jahre davor hatte er überlegt, Boxer zu werden, aber in seiner Gewichtsklasse, Mittelgewicht, gab es zu viele gute Kämpfer, allein in seinem Bezirk.

Nate setzte den Hut wieder auf und zog die Krempe über das rechte Auge. Wichtig für einen Achtzehnjährigen war, den starken Mann zu geben. Dabei war Gewalt Nates Sache gar nicht. Er wollte etwas zu sagen haben ... etwas erreichen ... hatte Ambitionen ...

"Weißt du, was ich glaube, Nate? Sie werden nicht kommen." Golem kaute an seinen Lippen. "Wir hätten gestern beim Würfeln mehr Rabatz machen sollen! Sie wissen nicht einmal, dass wir existieren! ... Wir hätten jemandem die Fresse polieren sollen!"

Auf Golems Gewalttätigkeit war immer Verlass.

Nate verzog die Mundwinkel und runzelte die Stirn ... sein Gesichtsausdruck war viel sagend. Jedenfalls ergänzten sie sich gut. Nate wusste, wie wirksam es war, wenn man ruhig blieb und mit sanfter Stimme sprach ... wenn sie eine Drohung

aussprachen, sorgte Nate dafür, dass sie auch wahrgemacht wurde. Kein bloßes Wutgeschrei. Nate fiel nicht ohne Grund über jemanden her. Golem glaubte, eine Faust in einem Gesicht funktioniere immer ...

Dann sahen sie die drei Italiener, auf die sie gewartet hatten, und gingen hinüber zu dem leeren Stand ... ein Schnurrbärtiger und zwei andere. Golem und Nate begrüßten, indem sie die Krempe ihrer Hüte berührten ... Der mit dem Schnurrbart nickte, die anderen beiden blickten steinern ... Der Anführer war Alberto Siniglia, ein bekannter Gangster, die Gesichter der anderen waren Golem und Nate unbekannt ...

"Wie geht es Ihnen?", fragte Nate und nahm den Hut ab, als er vor dem Trio stand. "Alberto, hey! Sie sehen gut aus!" Siniglia schüttelte Nate die Hand, dann Golem. Die beiden glatt Rasierten, bössartig Aussehenden ließen die Hände stecken. Alle drei stammten aus der Nähe, von der West Side.

Der ältere Mann sagte nichts, nachdem er Nate die Hand geschüttelt hatte; er starrte ihn und Golem nur eindringlich an. Einer der anderen beiden kaute an einem Zahnstocher, die Hände in den Manteltaschen vergraben. Mit einer Kopfwendung spuckte Siniglia in den Rinnstein. Von den fünf sah allein Golem wie ein Penner aus, und er konnte dafür nichts, so sah er immer aus ... er hatte seine Krawatte gelockert und brauchte dringend eine Rasur.

"Nate Schlitz, ist das dein Name?"

"Das bin ich."

Der Mann mit dem Schnurrbart hatte ein nervöses Zucken an seinem rechten Auge; das Lid hing herunter - die Folge einer Messerverletzung. Sein Blick wanderte von Golem zu Nate und zurück. Er zögerte.

"Wo ist das Geld?"

"Natürlich", schnurrte Nate und griff in die Innentasche seines Mantels. Er zog einen großen Umschlag heraus. Darin waren zehn Fünfzigdollarscheine. Nate entging nicht, dass die beiden anderen mit den Händen in den Taschen ihn nicht aus den Augen ließen ... Er reichte Alberto den Umschlag.

"So war es mit Hyman ausgemacht", sagte Alberto Siniglia. Hyman Weiskopf, Little Hymie, war der Buchhalter des Syndikats .. Nate hatte ihn durch gemeinsame Bekannte kennen gelernt, und Hymie hatte Gefallen gefunden an dem jungen Mann. "Junge", hatte er zu Nate gesagt, "bei den Gewerkschaften mußt du einen Fuß in die

Tür kriegen!" Das hatte Nate sofort eingeleuchtet, denn die Frage, wer die Unions kontrollierte, war ein vergleichsweise weites Feld ... dennoch würde es Jahre dauern, bis er sein Ziel erreichen würde. Zusammen mit Golem würde Nate sich an die Eroberung der Gewerkschaft machen ... auch wenn dabei ein paar eingeschlagene Köpfe anfilen.

Nates Überlegung war: Sobald du drin bist, hast du's geschafft, solange du aufpasst, wohin du trittst. Erst einmal heißt es, diesen Leuten nicht in die Quere zu kommen ... Es war einfach eine Tatsache, dass man sich mit den Mächten, von denen man abhing, arrangierte. Die Chicagoer Gangs hatten alles unter sich aufgeteilt: Schnaps, Restaurants, Glücksspiel, Wäschereien, die Müllabfuhr, Kneipen, Mädchen, das ganze Schutzgeldgeschäft und die Drogen ... es gab hier immer eine Zukunft.

Eines Tages würde er das Bekleidungsgewerbe in seiner Gewalt haben, so träumte er ...

1925 dann der große Streik, das Bekleidungsviertel voller Menschen ... Streikpostenketten, Rufe, die Menge gegen die Chicagoer Polizei, die die Ordnung aufrechtzuerhalten versuchte ... "Wir fordern die Achtunddreißigstundenwoche! Fairer Lohn für reelle Arbeit!" An die Vorübergehenden wurden Flugblätter verteilt. Auf den Transparenten, die die streikenden Arbeiter trugen, standen die Forderungen in Jiddisch und Russisch, Italienisch und Englisch ... der Marsch ging vorbei an verrosteten niederen Gebäuden, kleinen Läden, die nach dem Schweiß der Schneider rochen, nach Baumwolle und Wolle ... wo die Arbeitsstunden der Näherinnen in der Morgendämmerung begannen und kurz vor Mitternacht endeten ... wo der Krach der Nähmaschinen und der Straße die Menschen bis auf den Friedhof begleitete ... und all die, die noch Hoffnungen hatten, sie für ihre Kinder bewahren mussten. Das galt auch für die kleinen Ladenbesitzer, Händler ... dennoch waren die Verheißungen Amerikas für seine Immigranten lebendig in den Seelen, die Kinder, die in diesem Land geboren wurden, würden es besser haben ... Chicago war nicht Kiew oder Odessa, kein verarmtes Dorf am Rand von Palermo ...

Darüber sprach Nate nicht, als er den drei Gangstern seine Pläne erläuterte auf dem Maxwell-Street-Markt ... wie er die Gewerkschaftsbosse ausmanövrieren würde ... wie die Arbeiter ihnen ihr Vertrauen schenken und sie selbst an die Stelle der Gewerkschaften treten würden. Die ganze Zeit über starrten die drei ihn an und

entgegneten nichts ... und sie musterten Golem, der wie ein Bär im Mantel wirkte und, anders als Nate, von den abschätzenden Blicken nichts merkte.

"Für den Fall, dass eure Leute Interesse haben", endete Nate seinen kleinen Vortrag. "Sagen Sie Ihren Jungs in Cicero, dass wir uns glücklich schätzen würden." Nate lächelt. Er hatte ein Grübchen in der linken Wange. "Wir wollen niemandem in die Quere kommen", wiederholte er. "Klar, wir haben Pläne ... was wir brauchen, ist Hilfe, Unterstützung." Männer, Geld, Organisation ... Wenn er darüber nachdachte, schien es Nate dumm, dass er diese Kerle um Hilfe bitten musste ... es gab jede Menge von Schlägern hier im Viertel, Boxer, die es nie zum Profi geschafft hatten, aber schlagkräftig waren und keine Arbeit hatten ... Nate rechnete, dass er eine Eingreiftruppe von zehn benötigte ... für den Anfang ... er würde sehen, was er tun könnte. Er fragte sich, ob er die Cicero-Leute wirklich einbeziehen musste ...

Eine Weile standen sie noch zusammen. Dann sagte Alberto auf Wiedersehen und versprach, sich mit Nate und Golem telefonisch in Verbindung zu setzen. "Ich werde mit Hyman sprechen", sagte er im Gehen. Die drei stiegen in einen großen Sedan und fuhren von der Maxwell Street zurück nach Cicero.

## ALAN IN SOUTH BEND

Um ein Mann zu sein, muss man Muskeln haben! Viele Muskeln! Schicht um Schicht ... Knoten aus hartem Gewebe an den Schultern und der Bauch ein Waschbrett. Der Hals muss wie ein Baumstamm aussehen! Muskeln, Muskeln, Muskeln!

Vic und ich waren auf dem Weg ins YMCA ... der riesige athletische Komplex lag von der Adams Junior High School, wo wir zu Schule gingen, ein Stück weit die Straße hinunter ... Das Y lag am Ufer des St. Joe Rivers. Wir mussten links abbiegen, dreihundert Meter weit eine schmale Straße hinunterlaufen ... zwischen halb zerfallenen Garagen und solchen Dingen vorbei ... durch die gläsernen Schwingtüren des YMCA ... Was hier geschwitzt wurde! Ein athletischer Komplex ist nicht sonderlich komplex, nur sehr athletisch. Unser geliebter Gewichtheberaum lag im Keller. Verschiedene chromierte Maschinen für die subtile und nicht so subtile körperliche Folter, Hanteln in vielen Formen und Größen ... ein Durcheinander an glitzerndem Chrom, stumpfgrauem Eisen, von tausenden schweißnassen Händen geschwärzter Stahl, Stangen und Rundgewichte ... bleiern ... der ganze Krempel ... das Eisenwarenlager der Schmerzen! Unser geliebter Gewichtheberaum lag vom großen Umkleideraum aus am Ende des Flurs. Reihe um Reihe von Spinden, dort zog man sich aus und tauchte dann als Troglodyt wieder auf, mit bauchigen Bizepsen und pulsierenden Beinvenen, der Oberkörper in Sweatshirts und Handtücher gewickelt ... um die Taille trugen wir einen steifen Ledergürtel, um die Wirbelsäule davor zu schützen, in viele Stücke zu zerbrechen unter den unheimlichen Mengen von geschliffenen Stahlbetongewichten, die über unsere Köpfe zu heben oder von der Brust wegzustoßen wir für unsere Pflicht hielten ... Terminator sieben! Die Fenster des Gewichtheberaums gingen auf den St. Joe River ... an den Ufern des St. Joes Heilige der Schmerzen und der Folter, selbst zugefügt ... Um große Muskeln zu bekommen, musste man sich dreimal wöchentlich mit unglaublich schweren Gewichten malträtieren, die Schmerzgrenze immer weiter hinausschieben ... wie viel selbst zugefügtes Elend hielt man aus? Es war großartig! Wir schlossen uns in dem Raum ein ... zwischen den an den Wänden aufgereihten Maschinen hingen Fototapeten von grellen Hawaiistränden ... aber wir waren nicht dort, um die Brandung hereinrollen zu sehen, für uns gab es keine im Meer versinkende Sonne! Vic und ich hatten ein Ziel:

auf jede erdenkliche Weise schwere Gewichte zu heben, zu ziehen, zu stemmen, um uns in Form zu bringen. Wir wollten es der Welt zeigen ... eines Tages ... seht euch diese Armmuskeln an! Seht euch diese Schenkel an! Diese Waden, Bizepse, Trizepse! Ah, hier waren wir und brachten uns fast um!

"Hey, Alan, ich wird mal den Dreitonner versuchen", rief Vic. Er meinte die Dreihundert-Pfund-Brustpresse, unter der er flach auf dem Rücken auf einer Bank lag. Ich stand am Kopfende, um ihm zu helfen, sollte es ihm nicht gelingen, das Gewicht zurück in die Ausgangsposition über seinem Kopf zu wuchten ... es könnte ihn köpfen und seine Brust einschlagen. Wir liebten das! "Heute werde ich versuchen, es fünfmal zu drücken!"

"Bist du wahnsinnig?", fragt ich ihn.

"Ich fühle, das sich es schaffen kann! Hilf mir." Ich fügte die Gewichte hinzu, um auf die dreihundert Pfund zu kommen ... es war Irrsinn ... Vic ließ sich nicht davon abbringen. Er atmete so laut, dass ich glaubte, er würde in Ohnmacht fallen ... Gewichtheber machten das ... sie machten eine Menge Lärm ... wie Wale aus den Tiefen des Ozeans ... es hieß, die Schnauferei mache einen stärker beim Heben. Es war nicht klar, ob Vic schaffen konnte, was er sich vorgenommen hatte. "Okay, ich fange an!", schrie er. "Eins!" Das Gewicht bewegte sich, rauf und runter, einmal. "Zwei!" Das Gewicht verließ seinen Platz. Dann zum dritten Mal ... Sein Atem hörte sich an wie eine Fabriksirene! "Drei!" zischte er. Wieder senkte sich das Gewicht ... ein viertes Mal. Ich war aufgeregt ... ich hatte Angst. Er schwitzte ... auf seiner Stirn formten sich Tropfen ... das Gesicht rot, mit hervorspringenden Venen ... wie ein Insekt sah Vic Kulish aus, ein Käfer mit einer Löwenstirn ... seine Anstrengung war entsetzlich. "Vier! Kann nicht mehr!", keuchte er und brachte das Gewicht zurück in die Ausgangsposition über seinem Kopf ... mit meiner Hilfe, aber eigentlich berührte ich es nur ... das meiste machte er selbst. Ja, es war Irrsinn. Vier Mal ... das war verdammt gut!